



Fast wie in natura: Das **Landwasserviadukt bei Filisur** auf einer Aufnahme der iNovitas. (FOTOS ZVG/RUI)

Per Mausklick durch Graubünden

Früher vor Ort inspiziert, heute **mittels Blick auf den Bildschirm eruiert**: Den aktuellen Zustand der Strassen und Schienen im Kanton können Experten **dank hochaufgelöster Bilder der iNovitas AG Baden vom Büro aus erheben**.

► MICHELLE RUSSI

D

Die Bilder zeigen vertraute Orte im Kanton, den Lago Bianco auf dem Berninapass etwa oder das Landwasserviadukt auf der Albulastrecke. Befremdlich wirken die farbigen Linien, die sich über die Bilder ziehen. Was der Laie nicht ahnt: Diese Linien enthalten Informationen, die den Strassen- oder Schienenspezialisten in Graubünden ihre Arbeit erleichtern. Details wie die Breite eines Velostreifens, der Abstand zwischen zwei Masten oder der Verlauf der Gleisachsen können so mit einem Mausklick ermittelt werden – und zwar in 3D-Qualität.

Was Google Streetview für jedermann ist, ist die iNovitas AG aus Baden für spezialisierte Userinnen und User. Das Unternehmen, das vor rund fünf Jahren gegründet wurde, stellt seinen Kunden eine sogenannte Infrastrukturplattform mit hoch aufgelösten Bildern in 3D zur Verfügung. Seit 2012 bezieht auch die Stadt Chur derartige Daten der iNovitas AG und im Jahr 2014 führen die Messfahrzeuge des Unternehmens erstmals das gesamte Kantonsstrassen- und Schienennetz in Graubünden ab. Höchste Zeit für einen Besuch vor Ort.

Beim Gespräch erklärt CEO Christian Meier, dass sich viele Bergregionen – darunter auch Graubünden – relativ schnell für eine Zusammenarbeit mit iNovitas entschieden hätten. «Aufgrund der schwierigen Topografie haben diese Regionen eine pragmatische Art, Lösungen zu suchen», vermutet Meier, eine Art «pragmatische Intelligenz». Was er damit meint, wird deutlich, als der CEO einige praktische Beispiele am Computer zeigt. Wenige Klicks genügen, um sich ein umfassendes Bild des Strassenzustands in Juf zu machen oder die RhB-Strecke zwischen Landquart und Grüsch «abzufahren» und unter die Lupe zu nehmen.

Die Nutzung der Plattform ist äusserst simpel, setzt auf die intuitive Anwendung ihrer User. Die Komplexität rund um das technische Know-how spielt sich im Hintergrund ab. Ihr Credo sei Einfachheit, betont Meier, der das Unternehmen gemeinsam mit CTO Hannes Eugster gründete. Heute beschäftigt es knapp 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Schweiz sowie deren 60 in Europa. Zu den Kunden zählen auch grössere Städte wie Luzern, Basel oder Berlin. Im letzten Jahr durfte die iNovitas AG, die als Spin-off-Unternehmen des Instituts Vermessung und Geoinformation der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) entstanden ist, ausserdem den Swiss Economic Award 2015 entgegennehmen.

Besser als physische Anwesenheit
Weshalb ihre ursprüngliche Idee einer präzisen und intelligenten Abbildung des Strassenraums so erfolgreich ist, kann Meier nicht abschliessend beantworten. Ein wesentlicher Vorteil liege sicherlich in der einfachen Handhabung der Infrastrukturplattform sowie der simplen Browser-Lösung. Die Nutzung erfordert keine spezielle Software-Installation, eine Berechtigung genügt, und die Daten können gar über das Handynetz abgerufen werden. Bequem vom Arbeitsplatz aus verrichten die Experten so ihre Arbeit, Begehungen in den betroffenen Gebieten entfallen. «Ich bin perfekt informiert, besser als vor Ort», erklärt Meier.



Erfassten Graubünden in 3D: **Hannes Eugster**, CTO, **Joel Braun**, Projektleiter Eisenbahn, **Christian Meier**, CEO, und **Kai Kamer**, Projektleiter Strassen (v.l.).

Auch das Tiefbauamt als Kunde
Auch Kosten und Arbeitszeit lassen sich gemäss Firmengründer mit der Lösung von iNovitas einsparen. Dass dies auch auf das Tiefbauamt (TBA) Graubünden zutrifft, einen der hiesigen Kunden des Unternehmens, bestätigt Elia Lardi, Verantwortlicher für Öffentlichkeitsarbeit beim TBA, auf Anfrage. Die Infrastrukturplattform ermögliche sowohl den eigenen Mitarbeitern als auch Dritten, erste Abklärungen jeglicher Art vom Büro aus zu vollziehen, sagt er. «Zeitaufwendige Vortermine und Begehungen entfallen dadurch vielfach.» Zudem könnten Ingenieure oder Bauunternehmungen die Daten nutzen, ohne dass sie eigene kostenintensive Aufnahmen machen müssten.

Rund 36 000 Franken pro Jahr lässt sich das TBA die Nutzung der Plattform kosten. Diese Daten werden gemäss Lardi unter anderem zur Erhebung und Bestimmung der Ausmasse der Kantonsstrassen oder des Zustands der Fahrbahnoberfläche verwendet. Auch Geländemodelle oder Visualisierungen für Studien und Projekte lassen sich mit den Bildern generieren.

Prozess hin oder her, Saline Joniche ist passé

Der Bündner Energiekonzern **Repower** bleibt in Italien auf Kurs. Die Projektgesellschaft SEI S.p.A., die das **Kohlekraftwerk Saline Joniche** in Kalabrien plante, wird liquidiert – unabhängig von einem nun laufenden Gerichtsprozess.

Der Zürcher Klimaaktivist Peter Vogelsanger lässt nicht locker in der Angelegenheit «Kohlekraftwerk Saline Joniche». Er wirft dem Bündner Energiekonzern Repower, der künftig zu 100 Prozent auf erneuerbare Energien setzen will, vor, in der italienischen Region Kalabrien auf Zeit zu spielen. In einer Mitteilung spricht er gar von «Führungsmanco». Ursache der erneuten Vorwürfe Vogelsangers ist ein Prozess der Projektgesellschaft SEI S.p.A. und von Fabio Bocchiola, Leiter Repower Italien, gegen drei Gegner des Kohlekraftwerks Saline Joniche. Der Prozess hat am Montag begonnen.

Bocchiola hatte im April 2014 im Namen der SEI S.p.A. Anklage gegen zunächst vier Aktivisten erhoben. Zur Diskussion stehen vier Millio-

nen Euro Schadenersatz wegen überlicher Nachrede – insbesondere gegen Bocchiola, wie Vogelsanger in der Mitteilung schreibt. In seinen Augen steht der am Montag begonnene Prozess der Liquidation der SEI S.p.A. im Weg.

Keinen Einfluss auf Liquidation

Nach Aussage von Repower-Mediensprecherin Michaela Leuenberger dagegen hat das Gerichtsverfahren keinen Einfluss auf die Liquidation der Projektgesellschaft, an welcher der Energiekonzern mit 57,5 Prozent beteiligt ist. Repower habe kein Interesse mehr am Projekt «Saline Joniche» und alle nötigen Schritte eingeleitet, um es zu beenden, so Leuenberger. Die juristische Abwicklung der Liquidation

von SEI S.p.A. sei initiiert. Die Verantwortung zum nötigen Verfahrensprozess liege jetzt beim Liquidator, der die Auflösung der Gesellschaft den gesetzlichen Vorgaben entsprechend manage. Der von der SEI S.p.A. beauftragte Liquidator ist laut Leuenberger ein Anwalt aus Italien, der für eine staatlich geprüfte Treuhandfirma arbeitet.

Bereits im Mai ein Thema

Eduard Rikli, früherer Verwaltungsratspräsident von Repower, hatte bereits an der Generalversammlung des Energiekonzerns von Mitte Mai betont, dass die SEI S.p.A. aufgelöst wird. Damals verlangte wie beim nun begonnenen Prozess Vogelsanger als Kleinaktionär Klarheit. Er hatte Zweifel am vollständigen Aus-

stieg aus dem Projekt gehegt, weil das Verwaltungsgericht in Rom Anfang Mai ein Urteil zugunsten des Kohlekraftwerks in Kalabrien publiziert hatte. Das zwischenzeitlich blockierte Bewilligungsverfahren kann seither theoretisch fortgesetzt werden. Rikli machte aber an der Generalversammlung klar, dass diese jüngste Entwicklung für den Entscheid zur Auflösung der SEI S.p.A. nicht mehr von Belang sei. Mediensprecherin Leuenberger bestätigte Riklis Aussagen somit erneut. Nachdem das Bündner Stimmvolk im September 2013 die Initiative «Ja zu sauberem Strom ohne Kohlekraft» angenommen hatte, kündigte Repower kurze Zeit später den geordneten Ausstieg in Saline Joniche bis Ende 2015 an. ENRICO SÖLLMANN

Prognose: Prämien steigen analog zum nationalen Trend

Eine **Umfrage bei den im Kanton ansässigen Krankenkassen** zeigt, dass die von Santésuisse prognostizierte **Erhöhung der Krankenkassenprämien** wohl auch auf Graubünden zutreffen wird.

KRANKENKASSENPRÄMIEN Durchschnittlich um vier bis fünf Prozent dürften die Krankenkassenprämien im nächsten Jahr steigen. Diese Schätzung hatte der Krankenkassendachverband Santésuisse kürzlich herausgegeben (BT vom 9. Juli).

Bei den Krankenkassen in Graubünden ist zurzeit noch unklar, wie hoch die Prämiensteigerungen für das Jahr 2017 ausfallen werden, wie eine Umfrage des «Bündner Tagblatts» zeigt. Zum einen stecken die meisten Krankenversicherer noch mitten in der Prämienkalkulation, die Ende Monat mit der Eingabe an die Aufsichtsbehörden (Bundesamt für Gesundheit/Eidgenössische Finanzmarktaufsicht) endet. Zum anderen erlaubt das neue Aufsichtsgesetz die Bekanntgabe von provisorischen Prämientarifen nicht mehr, wie es unisono bei den angefragten Stellen heisst. «Die definitiven Prämien werden wir kommunizieren, nachdem sie vom Bundesamt für Gesundheit im Herbst genehmigt worden sind», sagt Reto Frick, Berater Unternehmenskommunikation bei der ÖKK in Landquart.

«So sicher wie das Amen in der Kirche»

Auch wenn konkrete Zahlen noch fehlen: An einem erneuten Anstieg der Prämien zweifelt niemand. «Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche», meint etwa David Müller, Leiter der Unternehmenskommunikation beim Kranken- und Unfallversicherer Visana in Chur. So würden die Gesundheitskosten seit Jahren durchschnittlich um vier Prozent steigen. Auch Frick von der ÖKK hält eine Erhöhung zwischen vier und fünf Prozent für realistisch. Remo Camenisch, Geschäftsführer des Ilanzener Krankenversicherers Vita Surselva, will sich nicht darauf festlegen, ob die Prämiensteigerungen dem nationalen Schnitt entsprechen werden. «Ein Anstieg ist aber unbestritten.»

Santésuisse-Präsident und SVP-Nationalrat Heinz Brand sieht diese Entwicklung als «Preis für unser gut zugängliches Gesundheitswesen». Die Prämien seien ein Abbild der Kosten davon. «Wenn wir mehr Leistung in Anspruch nehmen, steigen die Kosten zwangsläufig und damit auch die Prämien.» Stören würden ihn persönlich alle Kosten, die medizinisch nicht begründet seien, denn «müssten Krankenversicherer nur für gute medizinische Qualität und wirksame Behandlungen bezahlen, könnten die jährlichen Prämiensteigerungen wirksam gedämpft werden». GIAN ANDREA MARTI

KURZ GEMELDET

Leitfaden zu neuen Mountainbikestrecken Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz hat Leitlinien zur Planung und des Betriebs von Mountainbikestrecken erarbeitet. Damit will sie dazu beitragen, dass landschaftsverträgliche Lösungen gefunden und mögliche Konflikte frühzeitig erkannt und verhindert werden, wie die Stiftung gestern mitteilte. Eine der Forderungen ist, dass Mountainbikestrecken überregional und in Zusammenhang mit dem bestehenden Wegnetz geplant werden. Zudem sollen besonders sensible Gebiete und wertvolle Landschaften bereits in der Planung von der Nutzung ausgeschlossen werden (www.sl-fp.ch).

INSERAT

Caviezel Transport AG

› Muldenservice von Arosa – Zizers

081 632 30 00 | caviezel-transport.ch